

Zwei Bundesverdienstkreuzträgerinnen im Gespräch mit dem Isenburger

Von Petra Bremser

Sie bekamen beide das Bundesverdienstkreuz. Sie sind beide außergewöhnliche, mutige, bewundernswerte Frauen – und sie haben beide etwas mit Neu-Isenburg zu tun: Journalistin und Fernsehmoderatorin Dunja Hayali sowie Professor Dr. Naime Cakir-Mattner. Grund genug, beide zu interviewen.



Am 7. Oktober kommt die mutige ZDF-Moderatorin Dunja Hayali in die Hugenottenhalle: „Nur, wer sich bewegt, kann auch etwas bewegen!“

Sie zählt zu den couragiertesten Menschen unseres Landes. ZDF-Moderatorin Dunja Hayali kämpft gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Auch vor Ort. Unerschrocken besucht die in Datteln (Ruhrgebiet) geborene Tochter irakischer Christen aus Mossul Versammlungen der rechten Szene, versucht dort mit den Teilnehmern ins Gespräch zu kommen. Trotz Beschimpfungen, Drohungen und Anfeindungen. Für ihren Kampf gegen die rechte Szene bekam Hayali das Bundesverdienstkreuz. Am 7. Oktober kommt die sportliche Hundeliebhaberin nach Neu-Isenburg (20 Uhr, Hugenottenhalle), um ihr neues Buch „Haymatland“ vorzustellen und darüber zu diskutieren. Mit dem **Isenburger** hat sie vorher schon gesprochen.

Was erwartet die Zuschauer bei Ihrem Auftritt?

Hayali: Eine Lesung der etwas anderen Art. Lassen Sie sich überraschen, bringen sie Zeit mit. . . Und Fragen!

Sie gelten als eine der mutigsten Journalisten Deutschlands. Gefällt Ihnen diese Einschätzung und ist sie richtig?

Hayali: Ich mache einfach meinen Job. Dazu gehört es auch, selber rauszugehen, hin zu den Menschen, hin zu den Geschichten. Und dass das nicht immer Ringelpiez mit Anfassen ist, davon können auch andere Journalisten berichten. Leider.

Gibt es auch etwas, wovor Sie Angst haben?

Hayali: Kontrollverlust.

Wer unterstützt Sie, wenn Sie wieder mal von der rechten Szene angefeindet und bedroht werden?

Hayali: Meine Familie, Freunde, ein paar Kollegen und mein Hund Wilma. Mir ist übrigens egal, von welcher „Seite“ die Gewaltandrohungen kommen. Gewalt ist nie okay. Egal von wem. Egal gegen wen.

Welchen Anteil haben Ihre Eltern an Ihrem Kampf für die Freiheit?

Hayali: Ich habe durch sie gelernt, über den Tellerrand zu gucken. Dafür bin ich dankbar

und demütig. Aber auch dafür, dass ich mit Deutschland im „Geburtslotto“ gewonnen habe. Durch die Herkunft meiner Eltern, dem Irak, ein Land, das durch etliche Kriege gebeutelt und zerstört wurde, aber auch durch das viele Reisen ist mir unser erster Artikel des Grundgesetzes sehr ans Herz gewachsen. Die Würde des Menschen ist unantastbar – nicht nur die des Deutschen.

Ihre Eltern stammen aus Mossul. Was fühlen Sie, wenn Sie jetzt die schlimmen Nachrichten aus dieser Stadt hören? Waren Sie jemals dort?

Hayali: Ja, ich war dort. Eine meiner Geschichten, die ich bei der Lesung erzähle. Sie hat etwas mit Herzensbildung zu tun. Und es tut in der Seele weh zu sehen, was aus diesem, auch geschichtlich wertvollen Land geworden ist. Meine Cousinen und Cousins haben drei Kriege erlebt und überlebt. Drei. Können Sie sich vorstellen, wie das sein muss, dauernd in Angst leben zu müssen?

Sie wurden via Facebook übel beleidigt und siegten vor Gericht gegen den Urheber. Ist Facebook Fluch oder Segen?

Hayali: Beides. Aber es ist ja auch keine Zwangsveranstaltung. Ich muss mir die asozialen Medien ja nicht antun.



Müssen wir für die sogenannten neuen Medien strengere Regeln aufstellen? Und ist das überhaupt möglich?

Hayali: Nein, im Großen und Ganzen nicht, denn wir haben ja Regeln, die weichen bloß immer weiter auf. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum und Meinungsfreiheit kein Alibi. Das Internet ist auch nicht der Ort, wo Journalisten ihr Handwerk plötzlich über Bord werfen dürfen und mit Zuspitzungen, Polemik oder Dramatisierung, um jeden Preis Klicks zu bekommen. Das wird uns auf Dauer teuer zu stehen kommen.

Was müssen oder können wir tun, um unsere Freiheit zu retten?

Hayali: Ich weiß nicht, ob wir unsere Freiheit retten müssen, aber wenn wir jeden so behandeln würden, wie auch wir behandelt werden möchten, wäre schon viel gewonnen. Stattdessen sehen wir immer mehr Diffamierung, Bedrohung, Verächtlichmachung, Missgunst, Neid, Hass. Alles ist schwarz-weiß, links-rechts. Dieses Schubladendenken macht ech-

ten Diskurs, Austausch, Kompromisse, Lerneffekte, Erkenntnisgewinn unmöglich.

Sind wir Deutschen im Kampf um unsere Demokratie zu träge?

Hayali: Die Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, wenn das jedem wirklich bewusst wird, kämen vielleicht noch mehr Leute hoch vom Sofa und raus ins Geschehen. Jeder kann doch etwas tun, im Kleinen wie im Großen. Aber nur wer sich bewegt, kann auch etwas bewegen.

Gibt es eine Eigenschaft, die Sie gerne hätten und um die Sie einen anderen Menschen beneiden?

Hayali: Geduld.

Zugegeben, wir wissen nicht viel über Ihren Geburtsort Datteln – wissen Sie etwas über Neu-Isenburg?

Hayali: Wo ist das Internet, wenn man es braucht. . .



Vor Naime Cakir-Mattner haben in den letzten 10 Jahren fünf Neu-Isenburger das Bundesverdienstkreuz erhalten. Foto: Rolf K. Wegst

Von der Krankenschwester zur Islamprofessorin. Naime Cakir-Mattner wurde 1969 in der Türkei geboren. Seit 15 Jahren lebt sie mit ihrer Familie in Neu-Isenburg. Sie liebt unsere Altstadt, die Fußgängerzone, die Cafes und Eisdielen. Sie schätzt die Überschaubarkeit unserer Stadt, die Verbindlichkeit der Menschen, das kulturelle Angebot und – die Nähe zu Frankfurt. 2019 war bisher sehr aufregend für Naime Cakir-Mattner. Sie begann als Religionswissenschaftlerin an der Justus-Liebig-Universität in Gießen zu lehren und erhielt am 17. Juni von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier das Bundesverdienstkreuz. Für ihr herausragendes Engagement in der politischen Bildung und bei der Vermittlung der Werte des Grundgesetzes. Trotz vielfältiger Aktivitäten fand sie noch Zeit für ein Interview mit dem Isenburger.

Sie sind ausgebildete Krankenschwester und jetzt Professorin. Das klingt ein bisschen wie das Märchen vom Tellerwäscher zum Millionär.

Cakir-Mattner: Tatsächlich scheint es ein wenig so. Das, was ich heute mache, steht aber

in einer Kontinuität zu meinem früheren beruflichen Werdegang sowie meinem langen ehrenamtlichen Engagement. Bereits als examinierte Krankenschwester arbeitete ich in der Radiologie und Onkologie an den Universitätskliniken Marburg und Heidelberg. Während dieser Zeit gehörten seelsorgerische Begleitungen von Menschen in Krisensituationen zum Grundbestandteil meiner Arbeit. Vertieft habe ich diese Erfahrungen in meiner Ausbildung zur Krisenintervention und Notfallnachsorge. Theologische Reflexionen hierzu konnte ich insbesondere während meines Studiums der Religionswissenschaften mit dem Schwerpunkt „Islamische Religion“ an der Goethe-Universität Frankfurt vornehmen.

Und was kann die Professorin von der Krankenschwester lernen?

Cakir-Mattner: Ich war sehr gerne Krankenschwester und habe große Wertschätzung für diesen Beruf. Man ist jeden Tag als Person mit aller Kompetenz, Fürsorge und Achtsamkeit gefordert, Menschen in schwierigen Lebensphasen zu begleiten, zu ihrer Heilung beizutragen und das Leid ein wenig zu mindern. Das habe ich für mich als Herausforderung und als Privileg empfunden. Ich denke, dass mich die Tätigkeit als Krankenschwester bereits in jungen Jahren geprägt und gelehrt hat, Verantwortung zu übernehmen, mich auf die Dinge im Leben zu konzentrieren, die mir wichtig erscheinen, meine Lebenszeit gut einzuteilen und meine Ziele mit großem Engagement zu verfolgen. Für mich war die Ausbildung zur Krankenschwester in jeder Hinsicht ein Gewinn.

Wie kam es zu der „Umschulung“? Was war der Anlass, islamische Theologie zu studieren?

Cakir-Mattner: Ich habe Sozialpädagogik und Religionswissenschaften mit dem Schwerpunkt Islam und christlich, jüdische Religion studiert. Promoviert habe ich in Soziologie. In meinem ehrenamtlichen Engagement im Bereich des christlich-muslimischen Dialogs war ich bereits mit Religion befasst, was mich für ein religionswissenschaftliches Studium begeisterte.

Ihr Schwerpunktthema ist muslimische Lebensgestaltung – was dürfen wir uns darunter vorstellen?

Cakir-Mattner: Ich forsche und lehre als Professorin im Schnittpunkt zwischen Religion, Lebenswelt, Migration, Gender und Diversität. In dieser Schwerpunktsetzung wird ein Transfer von theoretischen und praxisorientierten Aspekten aus den Fachdisziplinen der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und insbesondere der Sozialen Arbeit in die Theologie des Islam hergestellt. Zudem werden Kenntnisse der Kerndisziplinen der islamischen Theologie vermittelt, die die theologische Reflexion muslimisch-religiöser Gegenwartskulturen und Lebensstile in den Blick zu nehmen haben. Die-

sen interdisziplinären Ansatz, der eine Öffnung des islamisch-theologischen Wissens durch reflexive Begegnung mit anderen Theologien und außertheologischen Wissenschaftsdisziplinen verfolgt, möchte ich gerne in Gießen für Forschung und Lehre fruchtbar machen.

Ist es ungewöhnlich, dass eine Frau islamische Theologie lehrt?

Cakir-Mattner: Sagen wir es mal so: Es ist auch heute immer noch nicht selbstverständlich, dass Frauen Professorin sind, und das gilt nicht nur für die islamische Theologie. Innerhalb der islamischen Theologie sind Frauen auf der Führungsebene bzw. professoralen Ebene unterrepräsentiert. Sicherlich ist für diese Ungleichheit nicht die Minderqualifikation von Frauen verantwortlich, sondern strukturelle und ideologische Barrieren, wie wir sie nicht nur in den Theologien, sondern auch in vielen anderen wissenschaftlichen Disziplinen sowie in der Wirtschaft vorfinden. Der Frauenanteil innerhalb der gesamten Professorenschaft an den deutschen Universitäten beträgt – trotz diverser Frauen-Förderprogramme – lediglich rund 24 Prozent.

Wie sieht es mit der Gleichberechtigung im Islam aus?

Cakir-Mattner: Um diese Frage adäquat zu beantworten, steht für mich eine andere Frage im Vordergrund: nämlich, wie die Muslime in der Moderne mit ihren schriftlichen Quellen umgehen. Vielfach werden entsprechende Koranpassagen aus ihrem textlichen und historischen Kontext herausgerissen und als Beleg für die jeweils bevorzugte Position herangezogen. Das heißt, mit dem Koran in der Hand kann man sich leidenschaftlich für die eine oder die andere Position einsetzen. Der Koran ist kein feministisches Handbuch, sondern es ist vielmehr die Frage zu stellen, welche Antworten aus dem Koran vor dem Hintergrund heutiger Problemlagen herauszulesen sind. Der Koran hat historisch gesehen an einigen Stellen die Rechte der Frau in seiner Zeit gestärkt, ohne dabei patriarchale Züge ganz überwunden zu haben.

Werden Sie auch angefeindet? Und, wenn ja, wie gehen Sie damit um?

Cakir-Mattner: Es gibt sehr viele Menschen, die das, was ich mache, sehr gut finden und mich auf diesem Weg unterstützen. Sicherlich gibt es auch Menschen, die meine Arbeit nicht akzeptieren können. Da reicht die Missgunst bis hin zu persönlicher Diffamierung. Leider gehört dies heute, wenn man öffentlich auftritt, ein Stück weit dazu. Ich weiß das natürlich. Trotzdem geht dies nicht spurlos an einem vorbei. Das ist eben die Zermürbungstaktik der anderen. Man muss hier seine Kräfte sehr gut einteilen und sich ein Netzwerk aufbauen, das einem in solchen Situationen beisteht und stärkt. Übrigens: Die Verleihung des Bundes-

verdienstkreuzes habe ich als eine solche Unterstützung und große Ehrung empfunden. Dies heilt auch einige Wunden, die ich mir im Zuge meines Engagements zugezogen habe.

Werden Christen und Muslime irgendwann einmal friedlich koexistieren?

Cakir-Mattner: Vielerorts leben Menschen christlichen und muslimischen Glaubens friedlich und freundschaftlich miteinander. Diese Koexistenz wird durch Fanatiker, Fundamentalisten, Nationalisten und Rassisten jeden Tag infrage gestellt und bedroht. Hier gilt es, dem friedlichen Potenzial der Religionen Geltung zu verschaffen und sie zu stärken, weshalb auch der interreligiöse Dialog im lokalen Kontext hilfreich ist.

Wie sieht Ihr Engagement für den interreligiösen Dialog aus?

Cakir-Mattner: Seit meinem 20. Lebensjahr engagiere ich mich mit vielen anderen Menschen im Dialog. Als Vorstandsvorsitzende/Vorstandsmitglied oder als einfaches Mitglied in verschiedenen interreligiösen und interkulturellen Dialogforen. Der christlich-muslimisch-jüdische Dialog bildet einen Schwerpunkt in meiner ehrenamtlichen Arbeit. Unterschiedliche Begegnungsprojekte, wie beispielsweise in abrahamischen Teams in den Schulen, sowie Organisation von Veranstaltung und Schaffung von Begegnungsräumen in unterschiedlichen Stadtteilen, waren ein wichtiger Baustein; ebenso die Bildungsarbeit vor Ort mit interessierten Personen.

Was können Christen von Muslimen lernen? Und was umgekehrt?

Cakir-Mattner: So einfach lässt sich diese Frage nicht beantworten. Menschen denken, fühlen und handeln in erster Linie nicht als Christen oder Muslime, sondern als Individuen. Hier eine ganz allgemeine Antwort: Christen und Muslime können voneinander Demut, Respekt, Fürsorge und Menschlichkeit lernen, die beide Religionen als ihre Kernbotschaften vermitteln möchten.

Was ging in Ihnen vor, als Sie erfuhren, dass Ihnen das Bundesverdienstkreuz verliehen wird?

Cakir-Mattner: Mit der Auszeichnung hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Insofern war ich sehr überrascht und habe mich sehr gefreut. Es ist eine große Ehre und eine tolle Anerkennung.

Wie haben Sie die Verleihung durch Bundespräsident Steinmeier erlebt?

Cakir-Mattner: Dies war ein ganz besonderes Erlebnis. Neben großer Freude gab es auch eine freudige Aufregung. Allein Schloss Bellevue macht großen Eindruck, ein wunderbarer Ort, um ausgezeichnet zu werden. Ich habe Herrn Steinmeier als authentisch, bedacht und gut informiert erlebt. Er hat mich beglückwünscht und mir gesagt, dass ich so weiter machen soll.